

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Die Thierseer Passionsspiele 1799 - 1935

Dörrer, Anton

Innsbruck, 1935

Zum Geleit!

Zum Geleit!

Gerne schrieb ich den Thierfeern eine Entwicklungs-
geschichte ihrer Passionsspiele; denn sie müßte als Be-
weis ihrer alten Spielgemeinschaft dienen und zum
Bewußtsein ihres schließlichen Dorfgelübdes und zur
Fortprägung ihres selbstentfalteten Brauches treff-
lich beitragen.

Je tiefer die Erkenntnis der Thierfeer Verlöbniß-
aufgabe und Naturkraft, ihrer Leistungen und Grenzen
sich in den Besten der Spielgemeinde verankert und
deren Beurteilern zur Richtlinie dient, desto sicherer
wird jene ihren Spielbrauch als das von dem Tiroler
Volk übernommene besondere Kirchen- und Dorfgut
in das lebendige Geschehen unserer unruhigen Zeit
einbauen, diese herkömmliche Veranschaulichung der
Welterlösung als von Geschlecht zu Geschlecht sich
erneuernder »Laiengottesdienst« in der gegenwärtigen
Erweckungsbewegung religiösen Brauchtums, seinem
Landschafts- und Zeitstil gemäß, einsetzen und aus
einer unwiderruflichen Vergangenheit als urtümliche
Kraft unseres Berglandes und Gemeinschaftswerk ihres
Nährstandes segensreich in unser aller Schicksals-
schwere Zukunft überleiten können.

Was bisher über die Vergangenheit der Thierfeer
Spiele bekannt wurde, sind zusammenhangarme Ein-
zelheiten, von denen außerdem manche der histori-
schen Kritik nicht standhalten. Mit treubeharrlichem



Sinn wurden solche Angaben schließlich im Dorfe selbst geglaubt und von Spiel zu Spiel weitergetragen. Es würde mich daher nicht wundern, wenn nachfolgende Darstellung wiederholt erstauntem und ungläubigem Lächeln begegnete.

Für eine Entwicklungsgeschichte seines Spielbrauchs fehlen Thierfee viele Unterlagen. Unter den wenig Gebildeten, die sich dieses Bauernspiels in früheren Jahrzehnten annahmen, beteiligte sich fast jeder als Spielleiter oder Textbearbeiter. Ein Spielarchiv wurde erst in der Nachkriegszeit anzulegen begonnen. Es besteht bisher aus verschiedenen Fassungen des Thierfeer Passions- und Osterspiels und anderer Texte des 19. Jahrhunderts. Weitere Stücke gingen nachweislich zugrunde oder wanderten vorher ab und sind heute teils verschollen, teils unzulänglich geworden, wie das Nikolaus- und das Weihnachtspiel, von denen noch August Hartmann im Jahre 1880 berichtete. Noch schlechter steht es mit den Protokoll- und Rechnungsbüchern der alten Passionsgesellschaft, am schlechtesten mit dem musikalischen und Bildermaterial und mit volkskundlichen Bühnenausstattungen vergangener Aufführungen, selbst der Engelskostüme und Teufelslarven, die noch vor 70 Jahren einen charakteristischen Bestandteil der Thierfeer Passionsspiele gebildet hatten.

Innerhalb zweier Wochen ließ sich daher nur in etlichen geschichtlichen Skizzen zusammenfassen, was ich hatte aus den spärlichen, für die Spielgeschichte charakteristischen Amtsstücken der politischen und

geistlichen Behörden im Tiroler Landesregierungsarchiv und im Salzburger Konsistorialarchiv dank dem Entgegenkommen der dortigen Herren mir selber gelegentlich ausziehen und mit Hilfe einzelner Beobachtungen und Forschungen, gedruckter und vertrauenswürdiger Berichte nun zu kleinen Beiträgen der Spiel- und Volkskunde ergänzen können. Sie berühren jene Passionen, unter denen das Thierfeer Spiel festen Fuß gefaßt und stark geworden war, aber auch solche, unter welchen es sich und andere aus der heutigen Weltpassion erheben möchte, und sollte daher füglich den Titel »Passionen eines Bauernpassions« führen.

Das bescheidene Tatsachenergebnis sei jenen billigeren Überschwenglichkeiten und ironisierenden Anekdoten, die jedes Passionspiel mehr oder minder laut begleiten, gegenübergestellt. Damit aber bei dieser verantwortlichen Inventur eines selten und ansehnlich gewordenen Volksbrauches die Wärme verdienster Teilnahme nicht mangle, führen dazwischen noch etliche markante Spielbesucher für ihre Zeit das Wort.

Die Griechen rechneten ihre Zeit nach Olympiaden; die Sterzinger, Bozner, Oberammergauer, Erler und Thierfeer nach ihren geistlichen Aufführungen. Der Passion bezeichnete in ihrem Sprachgebrauch alles, was mit dem Spiele, das ihnen ja kein Theater, sondern Lebensgefühl, Ausdruckswille und Wirklichkeit ihrer irdisch-überirdischen Welt war, äußerlich und innerlich zusammenhing. Noch heute führt solches Spielvolk an Inn und Ammer den Passion als einen

gefonderten Begriff gegenüber der Passion der Bibel und den Passionen der Welt in seinem Mund. Volksentfremdete Federleute legten darauf keinen Wert, den mehr als ein Halbjahrtausend alten Begriff und Ausdruck aufrecht zu erhalten. Streiften sie doch unversehens noch vieles andere aus dem seelischen und sinnlichen Besitztum der Passionspieler ab. Das hat mich erst recht dazu verhalten, als ein unabhängiger Freund dieser Volkschauspiele, Inhalt und Ausdruck des Passions zu ehren und seiner brauchwürdigen Ausgestaltung ein eigenes Kapitel »Das Kreuz an der Grenze« zu widmen.

Sollte einigen Lesern die kritischen Beobachtungen der früheren Spielzeiten den Eindruck erwecken, als diene solche Sachlichkeit eher dazu, aus der Vergangenheit zu tilgen oder in trübes Zwielicht zu rücken, was, dank der üblich gewordenen Überidealisierungen für Oberflächliche fast schon zu einem Mythos verklärt, der Gegenwart neuen Antrieb verleihen könnte, so dürfte dieser Abschnitt überzeugen, daß dieses Eingehen auf die tatsächlichen Verhältnisse nicht bloß der Wahrheit entspricht, sondern auch als dauerhafter Ansporn jenen Kräften dient, die sich als die Lebensmächte des religiösen Volkschauspiels erwiesen haben.

Möge der Thierfeer Passion von 1935 eine saatreiche Furche in die Dorfkultur seiner Spielgemeinde und in das Innenleben ihrer Spielgäste ziehen!

Innsbruck, Ostern 1935.

Dr. A. D.